

Schwestern und Brüder!

In der Regel lasse ich in der Messe die dreimalige „Lamm Gottes“-Anrufung vor der Kommunion entfallen zugunsten einer kurzen Stille nach dem ohnehin wortreichen Hochgebet. Ich ersetze auch bei der Einladung zur Kommunion den Hinweis „Seht, das Lamm Gottes, das hinweg nimmt die Sünde der Welt“ zumeist durch eine alternative Formel, obwohl dieser Hinweis – wir haben es soeben gehört – seinen Ursprung direkt im Evangelium hat: Die Anrede Jesu als Lamm Gottes wird hier auf Johannes den Täufer zurückgeführt.

Der Grund für meine Vermeidung dieser Christus-Anrede in der Liturgie liegt nicht etwa darin, dass diese Titulierung – wenn wir jetzt einmal von Gewöhnungseffekten absehen – für heutige Ohren etwas seltsam und leicht missverständlich klingt: Wir leben nicht mehr in einer agrarischen Hirtengesellschaft und verbinden mit der Vorstellung von Lämmern deshalb entweder die liebliche Harmlosigkeit romantischer Schäferidyllen und kindlicher Kuschtiere, oder aber unsere Assoziationen liegen näher am Klischee vom „dummen“ Herdentier. Tatsächlich gründet die Titulierung Jesu als „Lamm Gottes“ aber im Bereich archaischer Religiosität und verweist auf das Lamm als kultisches Opfertier. In der vorderorientalischen Umwelt Jesu war das ein weit verbreitetes, vertrautes Element religiöser Praxis: Ein an sich unschuldiges, letztlich auch wehrloses Geschöpf wird dargebracht als stellvertretendes Opfergut zur Versöhnung mit den Göttern; die Besprengung mit dem unschuldigen Blut des Opfertiers gilt als Ritual der Reinigung und Sühnung eigener Schuld. Wenn uns Jesus also als „Lamm Gottes“ vorgestellt wird, dann wird damit gerade keine Idylle beschworen, sondern es wird damit die blutige Realität eines unschuldigen Schlachtviehs wachgerufen, auf das die Schuld der Opfernden abgewälzt und diese damit gesühnt werden soll.

Solch archaische Opferreligiosität mag uns heute fremd erscheinen und als Relikt einer längst vergangenen Zeit – und doch ist sie das keineswegs: Es gibt auch heute noch Wirklichkeitsbereiche, in denen Schuld von unschuldigen Opfern ausgeglichen und gesühnt werden muss, damit das Gesamtsystem selbst intakt bleibt. Freilich firmieren diese zeitgenössischen Kulte in unserem Alltagsbewusstsein nicht unter der Kategorie „Religion“. Der Philosoph Walter Benjamin etwa hat den modernen Kapitalismus als einen solchen Opferkult entlarvt: Unser globales Wirtschaftssystem fordert demnach laufend unschuldige, selbst unbeteiligte Opfer, und ihre Darbringung hält das System, also die Beziehung zwischen den Opfernden und dem Götzen Mammon bzw. die Beziehungen der dem Kult Frörenden untereinander intakt und am Laufen. Unsere angeblich so aufgeklärte, moderne Gesellschaft fordert also immer noch Opfer – und zwar nicht nur als Kollateralschäden ihres Tuns, sondern auch zur Korrektur und Beseitigung systemimmanenter Mängel und Fehler. Die Opferlämmer der modernen Kapital-Religion – darunter fallen alle, auf deren Kosten der Kult selbst am Leben erhalten wird: die unter Hungerlöhnen versklavten Menschen an den Werkbänken industrieller Massenproduktion fernab der Hochglanz-polierten Finanz- und Wirtschaftszentren dieser Welt ebenso wie die ihrer geschöpflichen Würde oder ihrer Lebensräume beraubten Opfertiere der Nahrungsmittelindustrie oder alle nachfolgenden Generationen, auf *deren* Kosten, aber zugunsten der *jetzt* Lebenden Natur- und Rohstoffressourcen unwiederbringlich vernichtet werden. Heute wie damals haben die Opferlämmer der Gesellschaft eines gemeinsam: Sie tragen keine eigene, sondern stets fremde Schuld, und sie sind den Mechanismen und Regeln des Opferkultes mehr oder weniger wehrlos ausgeliefert.

Das Lamm als Christus-Titel hat also auch heute noch Relevanz und meint alles anderes denn eine Harmlosigkeit; es ist vielmehr eine Zweifel, Auseinandersetzung und eigene Positionierung provozierende Anrede. Und eine Provokation stellt dieser Christus-Titel heute wie damals dar: Das Lamm steht für die Position des Schwächeren, des Verlierers, des Opfers zugunsten jener, welche die Spielregeln dieser Welt diktieren und bewahren. Das Schicksal Jesu spiegelt sich heute eben im Lohnsklaven der Textil- oder IT-Industrie Asiens, im Tier eines agroindustriellen Mastbetriebs, in der minderjährigen Sexarbeiterin.

Genau deshalb aber halte ich die Anrufung des „Lammes Gottes“ innerhalb unserer Eucharistie-Feiern für problematisch – ebenso wie *jedes* Verständnis unserer Eucharistie-Feier als „Opferkult“, wie es sich immer noch spiegelt etwa in der altertümlich-frommen Redeweise vom „hl. Mess-Opfer“ oder in manchen Formulierungen unseres Messbuchs: Ich halte das für problematisch, weil der Opfertod Jesu sich gerade *nicht* wiederholen soll und darf, und weil christliche Liturgie gerade *kein* stellvertretender Opferkult ist – zur sonntäglichen Erleichterung und Rechtfertigung all jener, die sich während der Woche die Finger blutig gemacht haben an Wehrlosen; weil unsere Liturgie sich damit sonst zur Komplizin der Opfernden machte und der ewigen Aufrechterhaltung und Stützung eines Systems diene, in dem Mächtige unaufhörlich Schwache den eigenen Interessen opfern.

Es ist wie mit dem Kreuz Jesu: Solange das Kreuz eher ein ästhetisches Accessoire und kunsthistorisches Objekt bleibt und nicht ein beunruhigendes Fanal und Schreckenszeichen, solange wird der darauf zu Tode Gequälte eigentlich verraten. Solange – in Analogie dazu – unsere Gottesdienste mehr der kultischen Entsühnung und Gewissensberuhigung von schuldig Gewordenen dienen als ihrer radikalen Umkehr, solange sie nicht jene Kraft entfalten, zu echten Inspirationsquellen tätigen Widerstands gegen den wirtschaftlichen und politischen Opferkult unserer Welt zu werden – solange ist die Feier der Eucharistie als „Opfer“ und die kultische Anrufung Jesu als Opfertier eigentlich eine religiöse Perversion und kaum im Sinne des Evangeliums. Der bedeutende, von den Nazis ermordete evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat es für *seine* Zeit einmal so formuliert: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“